

Zeitschrift: Annuaire suisse de science politique = Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft
Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft
Band: 19 (1979)

Artikel: Ein theoretischer Versuch zur Analyse kleinstaatlichen Verhaltens im internationalen System
Autor: Vogel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EIN THEORETISCHER VERSUCH ZUR ANALYSE KLEINSTAATLICHEN VERHALTENS IM INTERNATIONALEN SYSTEM

von Hans Vogel

Dr. phil.,

Assistent an der Forschungsstelle für Politische
Wissenschaft der Universität Zürich

Der folgende Aufsatz stellt einen Versuch dar, die bestehenden wichtigsten Ansätze im Bereich der Kleinstaatforschung in einem theoretischen Rahmen zusammenzufassen. Dieser Rahmen besteht im wesentlichen in einem Zwei-Ebenen-Modell, welches das Handeln kleiner Staaten im internationalen System in zwei Verhaltenstypen gliedert: in strukturell determiniertes Verhalten und voluntaristische Verhaltensstrategien.

Cet article essaie de résumer les hypothèses les plus importantes concernant le rôle des petits Etats, et de les situer dans un contexte théorique. Celui-ci comprend un modèle à deux niveaux qui distingue deux types de comportement des petits Etats dans le système international: l'un déterminé structurellement, l'autre comprenant des stratégies volontaristes.

I. Das Problem

Es scheint weit herum als erwiesen zu gelten, dass *kleine Staaten schwache Staaten* sein müssen. Offenbar betrachten zahlreiche Autoren „klein“ und „schwach“ in diesem Zusammenhang als Synonyme. Jedenfalls werden die entsprechenden theoretischen Konzepte „physische Grösse“ und „Macht“ (bzw. „Kleinheit“ und „Machtlosigkeit“) oft genug mit denselben Indikatoren gemessen.¹

* Eine englische Fassung dieses Artikels wurde an der 15th European Conference of the Peace Science Society (International) in Genf, 3. bis 5. September 1978, vorgelegt. Diese Arbeit entstand im Rahmen des Nationalfonds-Projekts Nr. 1.199-0.75.

1 Ronald P. Barston, *The Other Powers*, Studies in the Foreign Policy of Small State, London 1973. Maurice A. East, „Size and Foreign Policy Behavior: A Test of two Models“, in: Rood et al. (Ed.), *International Events and the Comparative Analysis of Foreign Policy*, Columbia 1975, S. 159–176; Raimo Väyrynen, „The Position of Small Powers in the European Network of Economic Relations“, *European Journal of Political Research*, 2/1974, S. 143–178.

Es ist demgegenüber anzunehmen – und dies wird im folgenden ausgeführt –, dass die Frage nach dem kleinstaatlichen Verhalten im internationalen System mit dieser Gleichsetzung, d. h. mit machttheoretischen Ansätzen allein, nicht gelöst werden kann: Im Laufe der Geschichte tauchten eine ganze Reihe von „Davids“ auf, die ihren „Goliaths“ erfolgreich die Stirne zu bieten vermochten: Die athenische „Polis“ in ihren Kriegen mit dem persischen Reich, die mittelalterlichen Stadtstaaten Italiens, die weite Teile des mediterranen Handels beherrschten, oder auch in jüngster Zeit Israel und Vietnam, die sich gegen ihre grösseren Widersacher behaupteten. Im übrigen zeigt ein Blick auf die Rangliste der Pro-Kopf-Produkte der Länder der Welt eindrucklich den erstaunlichen Erfolg kleiner Staaten auch im wirtschaftlichen Bereich: In der letzten Dekade waren immer relativ viele Kleinstaaten unter den „top ten“: Dänemark, Island, Norwegen, Neuseeland, Schweden und die Schweiz

Demnach kann davon ausgegangen werden, dass die Attribute kleiner Staaten, vor allem die allgemeine strukturelle Knappheit,² keine hinreichenden Hindernisse in der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes darstellen.

Folgerichtig ist es die Aufgabe der Kleinstaatforschung, zwei zunächst einfache Fragen zu beantworten suchen:

- Gibt es irgendwelche *Strategien* oder zusätzliche *begünstigende Attribute* der Kleinheit, die es kleinen Staaten erlauben, die Konsequenzen der strukturellen Knappheit aufzuheben oder zu reduzieren?
- Welches sind die *Charakteristiken dieser Strategien und Attribute*?

II. Zum Stand der Forschung

Die Beurteilung der bestehenden Forschungsansätze zum aussenpolitischen Verhalten kleiner Staaten gestaltet sich recht schwierig. Trotz des respektablen Umfangs der entsprechenden Literatur gelang es nie, einen gemeinsamen theoretischen Rahmen zu entwerfen oder gar zu etablieren, so dass selbst in den Zentren dieser Disziplin, in Skandinavien, in Israel und in der Schweiz, dem sozialwissenschaftlichen Postulat nach kumulativer und systematischer Forschung kaum je Genüge getan werden konnte.

Die Ursache mag darin liegen, dass sich seit jeher zwei unabhängige Disziplinen mit diesen Fragen befasst haben: Sowohl Wirtschaftswissenschaftler wie auch Politikwissenschaftler erarbeiteten wesentliche Beiträge, ohne jedoch viel Notiz voneinander zu nehmen. Dieser Umstand brachte in der Folge nicht nur einige Doppelspurigkeiten der Forschungsanstrengungen, sondern auch beträchtliche terminologische Verwirrungen mit sich.

² Hans Geser / François Höpflinger: „Probleme der strukturellen Differenzierung in kleinen Gesellschaften“, *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 2/1976, S. 27–54.

Selbst die banale Frage nach der Definition des Begriffes „Kleinstaat“ konnte noch nicht gültig geklärt werden.³ Dies freilich impliziert, dass die Autoren der Kleinstaatforschung oft entgegengesetzte Hypothesen diskutieren, ohne zu realisieren, dass sie nicht über unterschiedliche Argumente, sondern über verschiedene Forschungsgegenstände sprechen: Die Mehrheit der Autoren geht dabei von einem Kapazitäts-Konzept aus und definiert folgerichtig Kleinstaatlichkeit in Begriffen ökonomischer (BSP, BSP pro Kopf usw.) und militärischer (Verteidigungsausgaben usw.) Kapazität, während andere mit einem rein „physischen“ Konzept arbeiten, d. h. Kleinstaatlichkeit mit Hilfe von Indikatoren wie Gesamtfläche, produktive Fläche und Bevölkerung beschreiben.

Der vorliegende Artikel konzentriert sich auf das „physische“ Kleinstaat-Konzept, d. h. die Grösse eines Staates wird mit Hilfe eines Indexes gemessen, der sich aus den Indikatoren produktive Fläche und Bevölkerung zusammensetzt. Diese Wahl basiert auf dem einfachen Argument, dass jenes Kapazitätskonzept eher die Macht eines Staates als dessen Grösse beschreibt. Da es aber die Hauptaufgabe dieses Aufsatzes ist, zu untersuchen, ob, und wenn ja weshalb, ein Kleinstaat eine *machtvolle* Rolle im internationalen System spielen kann, ist es natürlich nicht sinnvoll, ein Macht-Konzept als unabhängige Variable einzuführen.

Neben den terminologischen sind auch die methodologischen Probleme dieses Forschungsfeldes recht offensichtlich: Infolge der Unmöglichkeit, Kleinstaatlichkeit mit nicht-strukturellen Indikatoren zu messen, neigen die Modelle der Kleinstaatforschung dazu, Verhaltens- und Entscheidungsvariablen zu vernachlässigen.

Alle diese methodologischen, konzeptuellen und terminologischen Mängel und die entsprechend häufigen empirischen Misserfolge führten zur gegenwärtigen Stagnation der Forschungsanstrengungen. Aus diesen Gründen kann es nicht die Aufgabe eines neuen Versuchs sein, neue und alternative theoretische Ansätze zu entwickeln. Vielmehr verlangt die Situation in diesem Forschungsfeld nach einem gemeinsamen *theoretischen Rahmen*, in den bestehende Hypothesen und Modelle systematisch integriert, zusammengefasst und evaluiert werden können.

III. Strukturell determiniertes Verhalten

Zu weiten Teilen konzentrieren sich die Untersuchungen kleinstaatlicher Politik auf die Ebene des strukturell determinierten Verhaltens kleiner Staaten. Dabei gehen die meisten Autoren von der Annahme aus, dass die strukturellen Attribute der Kleinheit die wesentlichsten, wenn nicht die einzigen Triebkräfte kleinstaatlicher Politik im internationalen System darstellen. Als wichtigste unab-

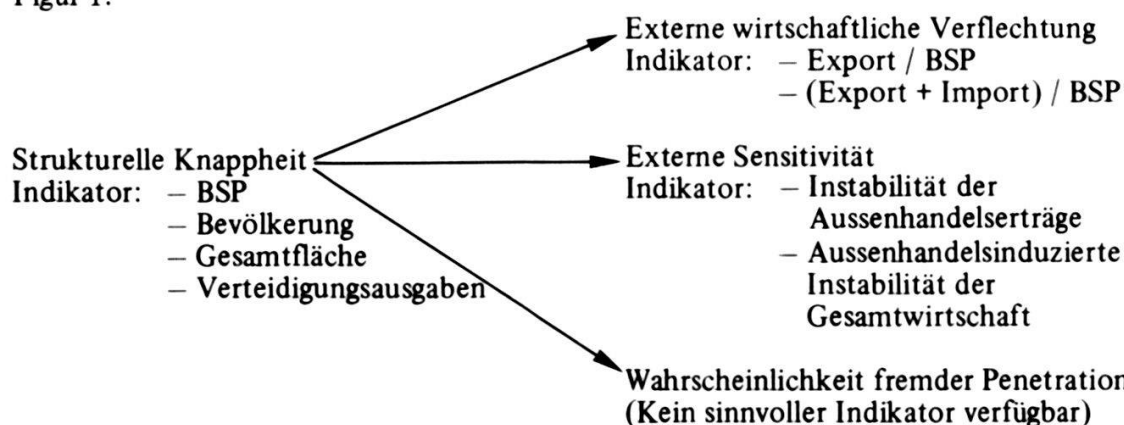
3 Hans Vogel: *Wie gross ist ein Kleinstaat? Von den Tücken einer banalen Frage* (Kleine Studien zur Politischen Wissenschaft, Nr. 110) Zürich 1977, S. 3 f., sowie in *Wirtschaft und Recht* (im Druck).

hängige Variable gilt in diesem Zusammenhang folgerichtig die „strukturelle Knappheit“, die allerdings mit Hilfe jeweils sehr verschiedener Indikatoren gemessen wird, häufig mit der Gesamtfläche,⁴ der Bevölkerung,⁵ dem Bruttosozialprodukt⁶ oder den Verteidigungsausgaben,⁷ je nach theoretischer Konzeption.

Trotz dieser Reichhaltigkeit an verschiedenen Messinstrumenten, die kaum auf ein gemeinsames theoretisches Konzept zurückgeführt werden können, gleichen sich die Annahmen über die Folgen struktureller Knappheit sehr weitgehend. Strukturelle Knappheit – so wird hauptsächlich argumentiert – hat immer irgendeine Form von *Interdependenz mit dem internationalen System* zur Folge. Wobei wiederum auch „Interdependenz“ auf sehr verschiedene Weise definiert wird.

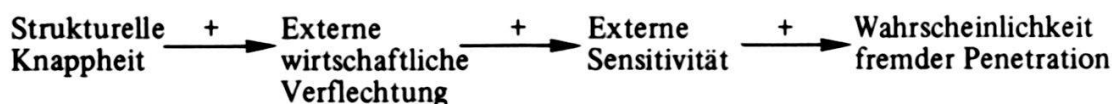
Dennoch stimulierte dieses reiche Netzwerk von Konzepten, Hypothesen und Theorien die Forschung im Bereich des kleinstaatlichen Handelns im internationalen System in hohem Masse. Das folgende Diagramm zeigt die wesentlichsten Variablen und Hypothesen, die teilweise bereits empirisch getestet wurden:

Figur 1:



Dabei kann derselbe Inhalt mit einem modifizierten Schema abgedeckt werden, das die selben Beziehungen als ein Pfad eines sich selbst verstärkenden Autonomiedefizits darstellt:

Figur 2:



4 East, a. a. O.

5 East, a. a. O.; Barston, a. a. O.; A. D. Knox: „Some Economic Problems of Small Nations“, in: E. A. G. Robinson, *Economic Consequences of the Size of Nations*, London 1963; Simon S. Kusnets, „Economic Growth of Small Nations“, in: Robinson, a. a. O.; Menachem Carmi, *The Economic Situation of Small Developed States* (unpublished) Jerusalem 1974. Väyrynen a. a. O.

6 East, a. a. O.; Barston, a. a. O.; Kusnets, a. a. O.; Peter J. Lloyd, *International Trade Problems of Small Nations*, Durham 1968; Carmi, a. a. O.; Väyrynen, a. a. O.

7 East, a. a. O.; Barston, a. a. O.

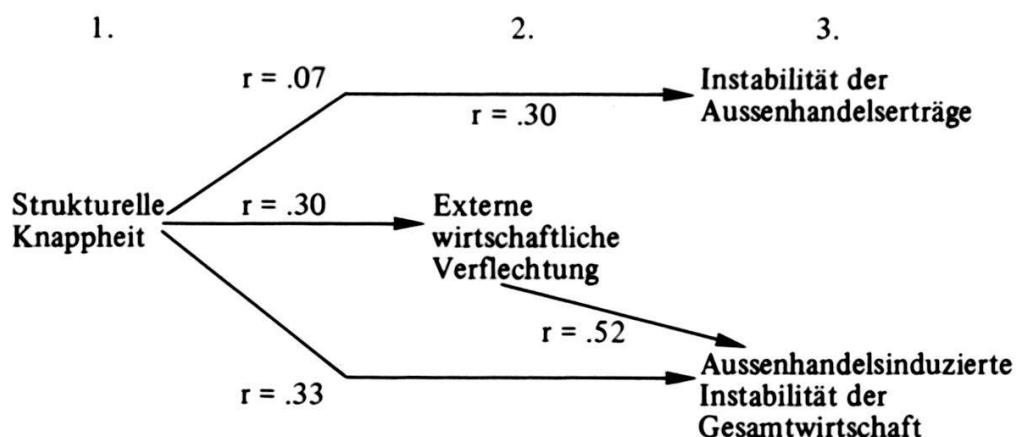
Die Variablen (1–4) wurden für die Zwecke der vorliegenden Arbeit wie folgt operationalisiert:

- 1: Index: Produktive Fläche + Bevölkerung
- 2: (Export + Import) / Bruttosozialprodukt
- 3: – Instabilität der Exporterträge (Coppocks Instabilitätsindex)⁸
– Handelsinduzierte Instabilität der Volkswirtschaft (Michaelys Index⁹)
- (4: Kein sinnvoller Indikator verfügbar; auf die Operationalisierung dieser Variable musste verzichtet werden)

Freilich enthält dieses Schema (Figur 2 und 3) nur die Schlüsselvariablen und ist deshalb stark vereinfacht.¹⁰

Ein einfaches empirisches Testverfahren des oben dargestellten Schemas ergibt das folgende Bild:

Figur 3:



8 Coppocks Instabilitätsindex: $I.-I.x = V_{\log x} = \frac{(\log \frac{x_{t+1}}{x_t} - m)^2}{N}$

(Joseph Coppock: *International Economic Instability*, N.Y. 1962)

- x_t = Exporterträge im Jahr t
- m = arithmetisches Mittel der Differenzen zwischen den log von x_t und x_{t+1} , $x_t + 1$ und $x_t + 2$, usw.

- N = Anzahl der Jahre der Zeitreihe
- $V_{\log x}$ = logarithmische Varianz der Zeitreihe (Exporterträge)

9 Michaelys Index: $I.-I.x_{BSP} = V_{\log TT} * \frac{T}{BSP}$

(Michael Michaely: *Concentration in International Trade*, Amsterdam 1962)

- T = Export + Import
- BSP = Bruttosozialprodukt
- $V_{\log TT}$ = logarithmische Varianz der Zeitreihe (terms of trade)

10 für das vollständige Schema s. Hans Vogel: *Der Kleinstaat in der Weltpolitik*, Aspekte der schweizerischen Aussenbeziehungen im internationalen Vergleich, Frauenfeld 1979.

Es wurde oft argumentiert, dass die Variablen „Kleinheit“ und „strukturelle Knappheit“ keinen grossen Erklärungswert besitzen, wenn alle Länder der Welt (Grundgesamtheit) zur Untersuchung herangezogen würden, d. h. Länder wie Papua beispielsweise mit der Schweiz verglichen werden. Es sei deshalb unabdingbar, intervenierende Variablen wie „Entwicklungsstand“, „Machtpotential“ und „Bevölkerungsdichte“ einzubeziehen. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere immer wieder behauptet, dass die oben dargelegten Zusammenhänge zwischen struktureller Knappheit, externer Verflechtung und externer Sensitivität nur für entwickelte, dicht besiedelte Kleinstaaten Gültigkeit hätten. Es ist aufgrund dieser Zweifel notwendig, die selben Zusammenhänge mittels Partialkorrelationen unter Konstanthaltung der Variablen „Entwicklungsstand“ und „Bevölkerungsdichte“ ein zweites Mal empirisch zu testen. Dabei zeigt es sich, dass offenbar nur die *Bevölkerungsdichte* in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle spielt, indem der Zusammenhang zwischen struktureller Knappheit und externer wirtschaftlicher Verflechtung bei Konstanthaltung der Variable „Bevölkerungsdichte“ deutlicher ausfiel ($r_{\text{partial}} = .45$) als beim „normalen“, bivariaten Korrelationsverfahren ($r = .30$). Besonders überraschend erscheint die Tatsache, dass der Einbezug der Variable „Entwicklungsstand“ keinen Effekt auf die bisher festgestellten Zusammenhänge zu haben scheint. Es darf demnach angenommen werden, dass im Rahmen der Forschungsarbeiten zum Verhalten kleiner Staaten durchaus Länder mit sehr verschiedenen Entwicklungsniveaus in die selbe Untersuchung einbezogen werden können.

Zurück zu den Fragen, die hier vor allem interessieren: Die empirische Auswertung der wesentlichsten Zusammenhänge (Figur 3) lässt auf eine recht hohe Korrelation zwischen struktureller Knappheit, d. h. physischer Kleinheit, eines Landes und dessen externer wirtschaftlicher Verflechtung schliessen ($r = .30$), mit andern Worten – wie dies fast alle Autoren im Bereich der Kleinstaatforschung bestätigen –: *Kleinstaaten neigen zu einer relativ hohen externen Arbeitsteiligkeit.*

Der zweite Teil des statistischen Tests, freilich, überrascht mehr (Figur 3): Er zeigt, dass hohe externe wirtschaftliche Verflechtung nicht notwendigerweise mit hoher Instabilität des Aussenhandels und der Zahlungsbilanz einhergehen muss, also auch nicht zu hoher Sensitivität der Binnenwirtschaft auf Vorgänge in der internationalen Umwelt führt. Im Gegenteil kann man annehmen, wie dies bereits durch Coppock im Jahre 1962 vorgeschlagen wurde, „that high involvement in international trade means participation in wider markets, both as a supplier and a demander, and that such a participation will contribute to stability of export proceeds (and of the domestic economy) rather than lessen it”.¹¹ Coppocks Argumente können allerdings nur in Teilen unwidersprochen bleiben: Zum ersten ist die Beziehung zwischen wirtschaftlicher Verflechtung und Aussenhandelsstabilität zwar plausibel für entwickelte Kleinstaaten, nicht

11 Coppock, *a. a. O.*, S. 86.

aber unbedingt für nicht entwickelte kleine Staaten. Zweitens verdient die etwas fahrlässig angefügte Behauptung Coppocks, wonach stabile Aussenhandelserträge notwendigerweise zu einer hohen Stabilität der Gesamtwirtschaft führen müssen, einige kritische Bemerkungen. Die Tatsache der hohen Korrelation zwischen externer wirtschaftlicher Verflechtung und der handelsinduzierten Instabilität der Gesamtwirtschaft ($r = .52$) macht deutlich, dass wirtschaftlich stark verflochtene Länder zu hohen Multiplikatoreffekten zwischen externen und internen Sektoren der Volkswirtschaft neigen. Hier zeigt der gewählte Ansatz seinen ambivalenten Charakter: Auf der einen Seite *vermindert* die externe Verflechtung die Instabilität der Aussenhandelserträge und auf der andern Seite dagegen *verstärkt* sie gleichzeitig die Effekte von Veränderungen der Aussenhandelserträge auf die Gesamtwirtschaft. Mit andern Worten: *In verflochtenen Staaten haben selbst die geringen vorkommenden Unregelmässigkeiten der Aussenhandelserträge recht dramatische Effekte auf die Gesamtwirtschaft.*

Es ist offenkundig, dass diese Ambivalenz für die kleinen Staaten schwerwiegende Sicherheitsprobleme mit sich bringt: Während das hohe Engagement in internationalen Märkten eine Bedingung der volkswirtschaftlichen Prosperität darstellt (zumindest im Falle entwickelter Kleinstaaten), kann eben dieses Engagement im Falle eines Konfliktes zu einem gefährlichen Pfand in der Hand potentieller Gegner werden: Wann immer eine fremde Macht in der Lage ist, durch politische oder wirtschaftliche Eingriffe die Aussenhandelserträge eines wirtschaftlich verflochtenen Staates zu beeinflussen – auch in bescheidenen Ausmassen –, kann sie bereits erheblichen Druck auf die Regierung des entsprechenden Staates ausüben, d. h. dessen politisches System penetrieren.

IV. Voluntaristische Strategien

Zahlreiche Autoren gehen davon aus, dass strukturelle Knappheit zwingend über hohe externe Verflechtung und Sensitivität zu erheblichem Autonomieverlust führen muss. Im vorliegenden Aufsatz wird argumentiert, dass es gerade der rote Faden kleinstaatlicher Aussenpolitik darstellt, diese fatale Kausalkette zu unterbrechen. Und insofern als die empirische Evidenz die Schicksalsheftigkeit dieses Pfades nicht nachzuweisen vermag (Figur 3), lohnt es sich, darauf einige Gedanken zu verwenden. Zwar ist nicht auszuschliessen, dass auf demselben Niveau der strukturell determinierten Verhaltensstrukturen intervenierende Variablen die Autonomieverluste der einzelnen Glieder jener verhängnisvollen Kausalkette aufzuheben vermögen. Folgt man jedoch dem Argument, dass die nationalen Entscheidungsträger kleiner Staaten nicht ausschliesslich unter den Zwängen der strukturellen Knappheit und deren Konsequenzen agiert, ist es wahrscheinlicher, dass Kleinstaaten und deren Regierungen genügend Optionen perzipieren, um zumindest teilweise über ihre Rolle und ihr Verhalten im internationalen System zu *entscheiden*, d. h. es muss angenommen werden, dass voluntaristische Verhaltensstrategien in den Aussenbeziehungen kleiner Staaten neben den struk-

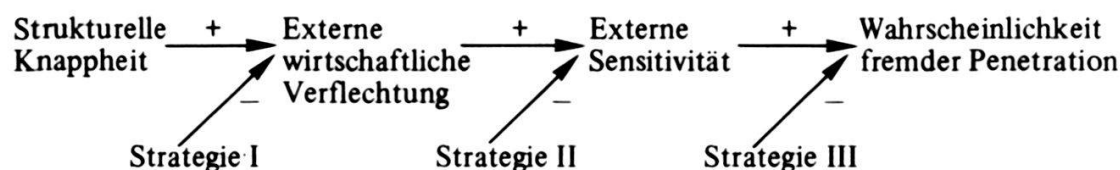
turell determinierten Verhaltensstrukturen durchaus eine gewisse Rolle zu spielen vermögen. Im folgenden wird die Hypothese vertreten und begründet, dass es gerade diese Verhaltensstrategien sind, die zahlreichen Kleinstaaten zu jenem verblüffenden Erfolg im internationalen System, von dem eingangs die Rede war, verholfen haben.

A priori können diesen kleinstaatlichen Verhaltensstrategien die folgenden allgemeinen Charakteristiken zugeordnet werden:

- Erstens werden sie zum Zwecke der Unterbrechung jener Kausalkette des zunehmenden Autonomieverlustes der strukturell determinierten Verhaltens-ebene eingesetzt.
- Zweitens können sie von Kleinstaaten einfacher und/oder besser angewendet werden als von anderen Staaten, d. h. Kleinheit stellt eine günstige Randbedingung zur Anwendung jener Strategien dar.
- Drittens basieren sie – wie alle Verhaltensstrategien – auf einem Entscheidungsprozess, der sie aufgrund einer Kosten-Nutzen-Rechnung unter verschiedenen Alternativen auswählt.

Die Hypothesen betreffend die Anwendung dieser typisch kleinstaatlichen ausenpolitischen Verhaltensstrategien können weiter spezifiziert werden, wenn wir sie in direkte Beziehung zur Ebene des strukturell determinierten Verhaltens jener verhängnisvollen Kausalkette setzen:

Figur 4:



Mithin können drei verschiedene Typen kleinstaatlicher Verhaltensstrategien unterschieden werden:

- Die Strategien zur Verhinderung oder Reduzierung der externen wirtschaftlichen Verflechtung
- Die Strategien zur Verhinderung oder Reduzierung der externen Sensitivität
- Die Strategien zur Verhinderung oder Reduzierung der Wahrscheinlichkeit fremder Penetration.

Die erste Strategien-Gruppe (I) fasst alle isolationistischen und struktursparenden Strategien zusammen: Einen wichtigen Platz nimmt hier die Strategie des *selektiven Autarkismus* ein, mit Hilfe derer ein Kleinstaat versucht, in den Bereichen der lebensnotwendigen Güter wie Energie, Nahrungsmittel und Waffen möglichst auslandunabhängig zu werden. Als struktursparende Strategie kann jene der *Konservierung traditioneller Organisationsformen* in politischen, ökonomischen und militärischen Bereichen bezeichnet werden, beispielsweise die Er-

haltung des Milizsystems im Falle der Schweiz, das die Delegation verschiedener Funktion an ein und das selbe Individuum erlaubt.¹²

Die zweite Gruppe (II) umfasst Strategien, die jene externe Sensitivität reduzieren oder verhindern, die eine Folge der hohen externen Verflechtung sein kann. Hier sind insbesondere jene Strategien zu finden, die eine gewisse Selektivität in den Aussenbeziehungen eines Kleinstaates anstreben, namentlich eine Konzentration der Anstrengungen auf jene Sektoren der Aussenbeziehungen, in denen ein Kleinstaat konkurrenzfähig ist, beispielsweise die *Konzentration auf bestimmte Güter* im wirtschaftlichen Bereich, *hohe Partizipation an „Multi Target“-Interaktionen und in internationalen Organisationen*¹³ und eine *Spezialisierung auf Funktionen in der internationalen Arbeitsteilung, die eher individualistische und informelle Talente erfordern* – oder zumindest eine ähnliche Reputation – als spezifische Ausbildung oder materielle Ressourcen.¹⁴ Das schweizerische Engagement im Roten Kreuz oder die Rolle des Finanzplatzes Schweiz in der internationalen Wirtschaft können als Beispiele dieser Strategien-Gruppe erwähnt werden.

Eine andere, höchst wichtige Strategie in dieser Gruppe II stellt die Tendenz zu *Konkordanzmechanismen in den Entscheidungsprozessen* dar, insbesondere zwischen der Regierung und dem exportorientierten Sektor der Privatwirtschaft.¹⁵ Diese Strategie ist kombiniert mit einer gewissen *oligarchischen Tendenz* in Aussenpolitik und Aussenwirtschaftspolitik wie auch mit einer recht weitgehenden *Vernachlässigung aussenpolitischer „issues“ zugunsten der Aussenwirtschaftspolitik*.¹⁶ Die dritte Gruppe kleinstaatlicher Strategien (III) umfasst jene Verhaltensweisen, welche die Erhaltung eines stabilen und konfliktfreien Kontextes intendieren. Diese Anstrengungen sind deshalb in diesem Zusammenhang von Bedeutung, als nur eine konfliktfreie Umwelt garantiert, dass keine fremde Macht die externe Sensitivität des Kleinstaates ausnützt, um diesem ihren Willen aufzuzwingen. Hier scheinen Kleinstaaten *neutralistische Strategien* als geeignetes Mittel der Friedenserhaltung anzusehen.¹⁷

Wie bereits erwähnt wurde, hängt die Anwendung oder die Verwerfung dieser Strategien von jener Kosten-Nutzen-Evaluation ab, die jeweils durch die verantwortlichen Entscheidungsträger vorgenommen wird. Aus diesem Grunde ist es mit einigen Schwierigkeiten verbunden, die Wahrscheinlichkeit der Anwendung dieser Strategien durch kleine Staaten zu beurteilen, ohne Einbezug einer höchst komplexen Analyse der entsprechenden kognitiven Prozesse. Die Grenzen dieses

12 Geser / Höpflinger, *a. a. O.*

13 East, *a. a. O.*, S. 159.

14 Geser / Höpflinger, *a. a. O.*

15 Hans Vogel, „Das Verhältnis von Staat und Wirtschaft in den schweizerischen Aussenbeziehungen“, *Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft*, 16/1976, S. 245–264.

16 Vogel 1976, *a. a. O.*, East, *a. a. O.*, S. 195.

17 Vogel 1979, *a. a. O.*

Projektes und der entsprechend geringe Aufwand an empirischer Forschung erlauben dazu nur einige sehr allgemeine Bemerkungen.

– Die Anwendung der Strategien der Gruppe I scheint jedenfalls weniger wahrscheinlich als jene der Strategien der Gruppen II und III, da der Autonomieverlust, der aus externer Sensitivität und aus fremder Penetration resultiert, die Integrität des Kleinstaates weit mehr gefährdet als die externe wirtschaftliche Verflechtung, die ja gar die internationale Position eines Landes zu stärken vermag. Empirische Tests unterstützen dieses Argument, indem die Korrelationswerte der Beziehung zwischen struktureller Knappheit und externer Verflechtung sich deutlich stärker präsentieren als jene der Beziehung zwischen externer Verflechtung und externer Sensitivität. Offenbar vermögen hier die Strategien der Gruppe II korrigierend einzugreifen (Figur 3).

– Kleinstaatliche Verhaltensstrategien sind dann erfolgreich, wenn ihre Anwendung durch die kleinstaatlichen Gegebenheiten begünstigt werden: Die Strategie der selektiven Autarkie (I) oder gar der totalen Isolation (I) kann aus diesem Grund nur mit erheblichen Schwierigkeiten angewendet werden: Der Verlust fremder Märkte ist (zumindest in entwickelten Kleinstaaten) mit dem Verlust an Prosperität der Gesamtwirtschaft identisch. Auch dieses Argument stützt die Vermutung, dass (entwickelte) Kleinstaaten kein Interesse haben, ihre externe Verflechtung drastisch zu reduzieren.

Das Gegenteil trifft zu für die Strategien der extrem kooperativen und oligarchischen Entscheidungsverfahren im Bereich der Aussenbeziehungen. Diese Formen der Entscheidungsprozesse sind in kleinen Gesellschaften eher und leichter anwendbar, da kleine Gesellschaften mit ihrem relativ höheren Grad an Loyalität eher ein Demokratiedefizit in Kauf nehmen. Entsprechende Untersuchungen¹⁸ zeigen, dass – zumindest im Falle der Schweiz – diese Strategie einen sehr wesentlichen Einfluss auf den kleinstaatlichen Erfolg im internationalen System hat, weil sie die Flexibilität der verantwortlichen Entscheidungsträger in den externen Sektoren von Politik und Wirtschaft entscheidend zu erhöhen vermag. Diese Flexibilität kombiniert mit der Tendenz der Regierung die Aussenpolitik auf aussenwirtschaftliche Probleme zu konzentrieren, könnten in erster Linie für die Fähigkeit entwickelter kleiner Staaten verantwortlich sein, trotz hoher externer Verflechtung stabile Aussenhandelsbilanzen zu erzielen.

Freilich wird es nur mit einer Reihe intensiver Fallstudien kleiner Staaten möglich sein, mehr und präzisere empirische Evidenz zu finden über die Wahrscheinlichkeit und die Bedingungen der Anwendung jener Strategien wider das Schicksal des zunehmenden Autonomieverlustes. Die hier diskutierten Argumente können nur vorläufige Gültigkeit haben. Es scheint jedoch, dass der theoretische Rahmen des zwei-Ebenen-Schemas – um den es hier vor allem ging – sich für weitere Forschungsanstrengungen auf dem Gebiet der Kleinstaaten als hilfreich erweisen kann.

18 Vogel 1979, *a. a. O.*